sität Berlin am 3. August 1910 mit dem Königlichen Preise gekrönten Arbeit. Inaugural-Dissertation Berlin 1911. (52 S.)

Im ersten Teil meiner Arbeit habe ich Kants Stellung zu der transzendentalen Deduktion in den Vorreden der beiden ersten Auflagen der Kritik der reinen Vernunft kurz wiedergegeben und darauf hingewiesen, dass die in der ersten Auflage vorliegende dunkle Darstellungsform der transzendentalen Deduktion ihren Grund einmal in der Grösse und Schwierigkeit des Gegenstandes überhaupt, dann aber auch in der äusseren Entstehung der Kritik der reinen Vernunft hat, insofern, als das Produkt des Nachdenkens von einem Zeitraume von wenigstens zwölf Jahren innerhalb vier bis fünf Monaten, „gleichsam im Fluge“ von Kant niedergeschrieben wurde.

Im zweiten Teil habe ich das Problem der transzendentalen Deduktion in den Jahren 1770 bis 1781, d. h. also von der Dissertation Kants bis zum Erscheinen der ersten Auflage der Kritik der reinen Vernunft, verfolgt, und zwar auf Grund der Briefe Kants aus dieser Zeit und auf Grund der Veröffentlichungen Erdmanns (Reflexionen Kants), Reicks (Lose Blätter aus Kants Nachlass) und Haerings (Der Duisburgsche Nachlass).

Der dritte Teil dient der Einführung in die transzendente Deduktion und beschäftigt sich als solche mit der metaphysischen Deduktion, also mit der Ableitung der Kategorien aus einem gemeinschaftlichen Prinzip, der Tafel der Urteilsformen, und dem Nachweise, dass sich schon aus der metaphysischen Deduktion die Bedeutung der reinen Verstandesbegriffe erkennen lässt: Die Kategorien sind notwendig zur Beurteilung gegebener Wahrnehmungen, gehören also zum Verständnis der Wahrnehmungen und begründen somit Erfahrung.

In dem vierten Teile habe ich dann eine Darstellung der transzendentalen Deduktion beider Auflagen gegeben und in dem letzten (fünften) Teile die Differenzen zwischen den transzendentalen Deduktionen beider Auflagen untersucht.

Die beiden Fragen: Worin bestehen die Differenzen zwischen den Bearbeitungen der Deduktionen beider Auflagen? Kommen beide Bearbeitungen zu demselben Schlussresultat? habe ich dahin beantwortet, dass sich beide Bearbeitungen nur durch die Hereinbeziehung einer psychologischen Betrachtung in die erste, das Fehlen derselben in der zweiten von einander unterscheiden, und dass beide Bearbeitungen, trotz der verschiedenen Darstellungsform, zu demselben Endergebnis kommen, wobei allerdings nicht zu verkennen ist, dass die zweite Art der Darstellung dem Verfahren der ganzen Kritik weit mehr angepasst ist, insofern sich eben die transzendente Erörterung freihält von Rückblicken auf die Psychologie.

Nach diesen Untersuchungen konnte ich natürlich Schopenhauers Behauptung, dass die zweite Auflage der Kritik der reinen Vernunft „verstümmelt, verunstaltet, verdorben“ sei, nicht zustimmen.

Berlin.

Alexander Vietzke.

Skala, Richard. Die Gemütsbefriedigung als Angelegenheit der Aesthetik. Zur Stellung der ästhetischen Eindrücke im Weltbilde. Wien und Leipzig, Verlag von Wilhelm Braumüller, 1911. (92 S.)

Während man sich über Sinnesempfindungen durch Vorweisung der sie erregenden Dinge verständigen kann, fehlt ein solches Mittel zur Verständigung über Gefühle. Die Verständigung ist hier deshalb oft besonders schwierig. Um nun über die ästhetischen Gefühle doch etwas auszusagen, pflegt man formale Umstände anzuführen, welche Bedingungen der Gefühlseindrücke sein sollen. Tatsächlich ist jedoch der Eindruck solcher formaler Merkmale von den dadurch vermeintlich erklärten „höheren“ ästhetischen Gefühlen immer wohl zu unterscheiden. Die Gefühle selbst sind immer noch eine Beigabe zum Eindruck der aufzeigbaren Merkmale. Deshalb sind Erklärungen durch formale Umstände ohne Wert für Verständnis und Beurteilung der Gefühle selbst. Diese müssen selbst betrachtet und in ihrer inhaltlichen Eigentümlichkeit erkannt und unterschieden werden.

Ein mitschwingen lassen der Werte ohne genügend klare Einsicht in ihr Inhaltliches ist besonders dort bedenklich, wo man die theoretische Weltansicht durch Gefühle beeinflusst sein lässt. Am meisten geschieht das im heutigen Philosophieren dadurch, dass man das theoretische Weltgebäude durch ein Kapitel Ethik ergänzt, welch letzteres den Forderungen des Gemütes genügen soll. So meint man die bekannten „Postulate“ begründet. Demgegenüber dürfte es wohl von Bedeutung sein, statt mit der Geltung jener Postulate sich einfach für befriedigt zu erklären, sich das Inhaltliche der Gefühle, welche die Befriedigung ausmachen, einmal genauer anzusehen. Diese Gefühle sind aber keineswegs bloss ethische. Ein wichtiger Teil derselben scheinen die ästhetischen zu sein.

Die Bedeutung der ästhetischen Gefühle für die Gemütsbefriedigung ist schon oft gewürdigt worden: Man denke nur an jene vielen Äußerungen des Schmerzes über die Zerstörung der Poesie durch den nüchternen Verstand. Und dazu das Zusammenfallen des pessimistischen Zeitalters mit dem der nüchternen Naturbetrachtung. Dieser Hinweis zeigt aber auch gleich, dass die Beurteilung der ästhetischen Eindrücke etwas mit der Weltansicht zu tun haben kann. Man kann durch seine Weltansicht die unbefangene Aufnahme der ästhetischen Eindrücke verändern. Das heisst aber sie verfälschen. Und man kann auch den ästhetischen Werten im Weltbilde eine Stellung einräumen (wie es z. B. Schopenhauer tut). Die Möglichkeit dazu ist allerdings davon abhängig, was man unter diesen Werten sieht. In der modernen Gefühlspsychologie scheint eine solche Möglichkeit nicht gegeben. Dass sie jedoch wohl vorhanden ist, versuche ich in der hier angekündigten Schrift zu zeigen. Das Inhaltliche der ästhetischen Gefühle soll dabei gewürdigt werden.

Wien.

Richard Skala.

Marck, Siegfried. Die platonische Ideenlehre in ihren Motiven. München. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung. 1912. (180 S.)

In die Diskussion derjenigen Fragen der heutigen Platoforschung, die dem Verfasser wahrhaft brennend erscheinen, will dieses Buch eingreifen. Es sind dies nicht die Fragen, die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Platoliteratur beherrschten und denen noch viele Platobücher unserer Tage ihr Hauptinteresse widmen. Nach dem Auftreten des Neukantianismus müssen manche früher heissumstrittene Fragen der Kantinterpretation heute beinahe müssig scheinen. Durch eben diesen modernen Kritizismus, vor allem durch die umwälzenden Schriften der Marburger Schule, ist auch die Problemstellung zu Plato verändert.

Nicht, in welcher Form sich Plato die Existenz der Ideen gedacht habe, ob er eine persönliche Unsterblichkeit, einen persönlichen Gott lehrte oder nicht, sind die platonischen Fragen der Gegenwart. Das Platonproblem der wissenschaftlichen Philosophie ist, die erkenntniskritischen, psychologischen und metaphysischen Motive in der Ausbildung der Ideenlehre, und damit Platos Anteil an der Entwicklung des Idealismus der Wissenschaft, herauszuarbeiten.

Die sachliche Entwicklung dieser Motive in Platos Denken will meine Arbeit in fortlaufender Analyse der einzelnen Dialoge herausstellen. Die rein problemgeschichtliche Betrachtungsweise ordnet die Dialoge nach der logischen Fortentwicklung der philosophischen Gedankenarbeit. Sie sagt somit über die chronologische Ordnung nur das aus, was sich aus der sachlichen Aufeinanderfolge hierfür ableiten lässt.

An den Dialogen „Menon“ und „Theätet“ wird zunächst die rein erkenntniskritische Entwicklung der Idee gezeigt. Sie wird abgeleitet als die im Denken allein aufweisbare Methode der Wissenschaft, die den Gegenstand der Erkenntnis konstituiert. Sie ist in der Konsequenz des rein kritischen Gedankenganges der unabhängig von der Empfindung geltende Prädikatsbegriff, der das Erkenntnisurteil „allererst möglich macht.“

Dann wird am „Phädon“ das Hinübergleiten dieses idealistischen Erkenntnisbegriffes ins Metaphysische aufgewiesen. Es kommt mir hierbei ausserordentlich viel darauf an, den metaphysischen Einschlag der Ideenlehre aus ihrem logischen Gehalte zu entwickeln. Platos Metaphysik ist Erkenntnis-